**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 21 (1917)

Artikel: Patina

Autor: Minnich, Sergius

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573107

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Reiseplauderei über Spanien von Sergius Minnich, Zurich.

Acht Uhr morgens. Ich erwache in meiner Kabine auf dem Lloyddampfer "Lühow". Der würzige Duft des morgendlichen Meeres lockt mich, durch die Luke zu schauen. Da sehe ich es zum ersten Mal mit Augen: Spanien!

Im Norden liegt es. Der sanftgewölbte Gletschermantel der Sierra Nevada lagert alpengleich am Horizont; über ihr singt der Südhimmel sein blaues Lied. Und Hänge und Talschaft in der Ferne und Rüste und Brandung und Meer und alles um mich her schwebt in diesem garten Blau; es gibt keine andere Farbe außer ihr in dieser Impression des Erwachenden. Das ist der Süden. Weit gefehlt, wer von satten Tönen träumt! Leuchtendes Rot, blendendes Gelb, fettes Grün, das ist Nordlands Frühlingsbanner. Dort im Süden herrscht nur ein Ion: morgend= liches Blau, sonniges Mittagsgold, ver= schleiertes Grün des Abends, und des Nachts alles schwarz, wie toledanischer Stahl, mit Sternengold eingelegt, tausendprächtig.

"Das ist der Mulihatschen (soll heißen Mulhacen), der Mulihatschen!" quiekt eine fette Stimme über mir. Ich kenne diese Stimme wohl; sie eignet einem lodens deutschen Spießer, einem jener wenig wäschewechselnden, halslosen Reisenden mit grünen Hüten und grünen Blicken.

Vor Gibraltar hält der Dampfer seinen Bust an: die Kräne knarren und singen, die Retten rasseln und straffen sich, das Motor= boot wird herabgelassen; die hellen Wogen klatschen um seine bräunlichen Flanken; eifersüchtig knurrt's und speit's aus dem Dampferbauch. Zwei Matrosen helfen beim Einsteigen; jest schwingt das Boot gute drei Meter vom untersten Tritt der Dampfertreppe seitwärts, abwärts; jest kehrt's zurück, wölbt sich drohend gegen uns, drei Augenblicke verharrt es auf dem Kamm der Woge. Wupp — ein Rof= fer; wupp — eine altenglische Reiseladn; wupp — da site auch ich unten. Jett werde ich an der Rüste ausgesetzt werden; wie werde ich den Landwegdurch Spanien nehmen? Werde ich mich verständigen können mit meinen vierzehn Tagen Selbst=

studium des Spanischen? Freilich sind meine Kenntnisse des Italienischen gut, und für hier habe ich ja meine vierseitige, selbstverfaßte Grammatik über dem Herzen. Ich schrieb mir auf, was von "haben" und "sein", von "ich" und "Sie" zu wissen nötig scheint. Auch das "du"—ja, das "du", das wird unter Umständen mein geläufigstes Pronomen sein! Und dann die Bokabeln: Kirche, Geld, Liebe, Nacht, Bett, Danke, Bitte— es wird schon gehen!

Wir stoken ab. Leb wohl, Lükow! Leb wohl, du süße kleine Edith mit dem blauen Bademantel! Wehmütig gedenke ich deiner sechzehn Jahre, deiner weißen, flaumigen Arme, deiner hellen, süßen Knie. Leb wohl! Nicht ewiglich wirst du deine sechzehn Jahre haben! Gewiß, du wirst noch lange, lange schön und begeh= renswert und noch viel, viel länger be= gehrlich bleiben! Ich habe nicht Geld ge= nug, um dich von deinem Bater zu faufen. Vielleicht ist es gut so. Du wirst die Mä= tresse eines Reichen von drüben werden. der so reich ist, daß er dir Villen und Gärten und Pfauen und Barsois und Papageien und Neger schenken kann und daß ihm doch noch soviel übrig bleibt, sich ein Pariser Haarfärbemittel und Paraffineinspritzungen zu leisten! Leb wohl, du Süke!

Leb wohl auch du, liebe chinesische Kinderfrau! Du mit den blauseidenen Pluderhosen und dem lehmfarbigen gütes vollen Gesicht; eitel Fett und Güte ist an dir! Ein gutes Geschick geleite dich! Du sollst nach Monden weißer Dienstbarkeit mit einem Säckel Goldes in deine ungesheure Heimat zurückfahren; dort sollst du noch lange, lange leben, lange noch beim roten Reis und bei den langohrigen Götetern sitzen!

In Gibraltar kauft man elfenbeinerne Tänzerinnen. Ich mag sie nicht; allzusschmerzlich erinnern sie mich an dich, Edith, an deine weißen Schenkel — zum Teufel mit den elfenbeinernen Tänzerinsnen! Der Fels von Gibraltar ist ein stolzer und eifersüchtiger Fels, der Wächter am Ausgang des europäischen Binnens

meeres für britische Macht und Rultur. Ich aber preise deine Macht und Rultur, England: zuerst der Bürger, dann der Soldat! Wär bloß dein Wasserbauch nicht! Der riesige britische Wasserbauch! Wann kommt wohl der große heilige Georg, größer und heiliger als der Georg deines Wappenschilds, er, der deinen Bauch ansticht? "Dieu et mon droit" über= sete: Ich habe den lieben Herrgott gepach= tet und verklausuliert; er ist mein Gott, aller Briten Gott, der inländischen, der auswärtigen und der widerwärtigen! Auf dem Felsen von Gibraltar wohnen zwei= tausend Kanonen und zweihundert Affen. Es sind die letten Affen auf europäischem Boden; sie sollen am Aussterben sein. Aber die Kanonen — ein eifersüchtiger Fels!

Gibraltar gegenüber liegt Algeciras, am Rio de la Miel, am honiafarbenen Fluß. Jedoch mehr Lehm als Honig. Ein stiller, kleiner Ort. Wohne im Anglo= Hispano-Hotel; ein ansprechendes Gebäude mit kühlen Steinfliesen und weiten Fenstern. Aha, da beginnt es schon: Go= belins, wenig wertvoll, aber als Tapeten gut, schmücken das "Lesezimmer", so ge= nannt, weil man dort drinnen weder effen noch schlafen kann. Treffe bei Tisch, wo ich mit dem Durchkosten der süß-starken Landweine beginne, einen Westfalen, einen großen Patrioten, einen hellen Liebhaber seines Königs. Beteuert mir, indem er die Gabel mit der Rechten zum Schwur hochhebt, daß er nur deshalb hier sei und nur deshalb von Algeciras nach Tanger fahren werde, weil die "Mane= stetten" (er meint Kaiser Wilhelm) auch dort gewesen seien. Gegen Abend spaziert alles auf der Plaza de la Constitucion, vor der weißgetünchten Kirche mit dem plum= pen Glockenturm. Weiterhin zu den bescheidenen Varkanlagen, nach der Königin Christine benannt, und hinaus zum Aguäduft. Ein spätrömisches Bauwerk, das mit den berühmten Denkmälern auf ita= lischem Boden keinerlei Aehnlichkeit hat. Dort wuchtige knklopische Pfeiler mit schwerblöckig lastenden Bögen, hier ganz leichte, nur zu elegante Bögen auf dünnen schlanken Pfeilern, die schon vor Jahr= hunderten einen unverhältnismäßigen Aufwand an Stükmauern benötigt haben.

Dies Bauwerk trug spanischen Charakter, bevor es Spanien gab, was wir so nennen: leicht und lässig-stolz. Zuruck zur Ortschaft; wieder über die Blaza. Dort zeigt man mir das Rathaus und den Saal, worin die Marokkoakte unterschrieben worden ist, die den europäischen Zusammenbruch um zehn Jahre hinausgeschoben hat. Ich will ihn nicht sehen, diesen Saal; ich gehe nicht hinein. Erst, wenn ihr meine Dot= trin annehmen werdet, die Minnich=Dot= trin, die lautet: "Friede den Weißen, Rrieg den Farbigen!" erst dann werde ich eure Friedensfäle besuchen! Einstweilen begaffe ich lieber die kleinen zottigen Ese= linnen, welche die Strakenabfälle in schad= haften Strohgeflechten auf ihrem Rücken tragen; sie müssen wohl sechsmal den glei= chen Weg trotten, bis man ihre Rultur= arbeit den holperigen, budligen Straken ansieht. Ihr lieben kleinen Eselinnen, wie seid ihr zottig! Ihr lieben großen Diplo= maten, wie seid ihr glatt!

Die Bai von Algeciras hat in dieser Welt wenig ihresgleichen. Ein vollendetes Halbrund bewaldeter Höhen kränzt sie von West nach Nord. Im Osten Stadt und Kels von Gibraltar; über der Meerenge. weit hinten ganz im Dunst, das ritterliche Ceuta. Am Ufer kleine, schwärzlich=rote Schweine und das Meer von Algen stin= kend. Auf der Fahrt nach Tanger geht's knapp dem Ufer entlang, zwischen den Erdteilen wogt der Dzean herein; breit und hochkämmig rollen die Wogen von Westen her. Eine busenlose Engländerin wundert sich quiekend über den mächtigen Sturm unter der flar strahlenden Sonne. "Das ist Zugluft in der Natur!" antwortet ihr ein blaurasierter, internationaler Rei= sender und meckert selbstgefällig zu seinem Witwort. An der Punta Maroqui vor= bei, dem südlichsten und wundesten Buntte Europas, fährt man sozusagen auf dem Dzean; die Rüsten weiten sich, und bald sieht man nur noch die afrikanische.

Da ist ja auch gleich Tanger da. An einem Hügel hingelagert; rot und blau gestünchte Häuser mit weißen Dächern; billige Minarets und ein paar südeurospäische Hotelbauten; kein Marmor, kein kostbares Metall; nur Lehm und Mörtel und Blech. Das Ausbarken auf der offenen Reede ist recht langwierig. Langs



Charles Humbert, La Chaux=de=Fonds.

Die beiden Schwestern (1916).

sam nur füllen sich die kleinen Boote, die Landungssteg führen, Schwarm stinkender Afrikaner und afrikanisierter Europäer — das Epitheton olens bezieht sich auch auf sie — dem An= kommenden Geleit und Dienst mit wider= lichem Geschrei anbietet. Drei schönge= rundete Torbogen führen in das Innere der Stadt. An steilen, holperigen Gassen hoden sie auf den Ladentischen, lärmen, feilschen und schachern vom Morgen bis zum Abend, Männer, Weiber und Kinder im gelblichen Burnus, teils heller, teils dunkler, selten farbig. Ein seltsam gleich= förmiges Gewimmel: unmöglich für unser Auge, einen Einheimischen auf zehn Schritte in der Menge wiederzuerkennen. Die Weiber zeigen nur Augen und Stirn, doch tragen sie keinen Schleier, wie im reichern Orient; sie halten bloß den Burnus mit der einen Sand über die Rase hoch, und das, während sie gehen, reiten oder handeln. Nie wird die Kand des blöden Versteckenspielens mude. Begreif= lich, daß der schönheitssinnige Fremde mit Wohlgefallen das edle, unverhüllte Ant= lik der Knaben betrachtet, die von den Mädchen schwer zu unterscheiden sind, zu= mal auch sie Blumen im Nacken und Spangen an den Armen tragen. Schlan= genbändiger, Grimassenschneider, Seil= springer, Eiertänzer an allen Eden. Auf dem kleinen Socco (Marktplak) die maroktanische Staatsbant und die Vostämter der Vertragsstaaten. Von dort schickt jeder, der zufällig Onkel oder gar Vater ist, ganze Serien von Vostmarken den Lieben im Norden zu, die Beamten höflich bit= tend, doch ja die ganze Reihe abzustem= peln. Spuckend und gottlästernd stam= pfen die Rerle mit ihren Druchtöcken die Umschläge und Karten bis zur Teufels= schwärze voll. Und was die Staatsbank betrifft, haben die Marokkaner ihre Un= abhängigkeit dagegen verkauft; wir tun ja alle genau dasselbe. Oder haben wir für Geld je — Freiheit eingewechselt? Tadelt Marotto nicht! Vom Sultanshaus zum schmierigen Gefängnis, wo zwischen Pferdedieben und Wegelagerern Aus= säkige ihre Sündhaftigkeit abbüßen, die durch Gott selber an ihnen offenbar wor= den. Das schlechte Material enthebt mich jedes Wortes über die Architektur von

Tanger; Blöcke, Blöcke; Mauern, rot. weiß, blau getüncht; nicht knklopisch, nicht rustico, sondern armselig, unreinlich. Im Diten der Stadt liegt offener Strand; da= hinter weite Felder, starrend von riesigen Rakteen. Bösartige alte Weiber, die vertrockneten Bruste mit Rot und Kalk be= schmiert, stehen bettelnd im Feldweg. Pferde und Maultiere scheuen. Herr, wo= zu schufft du diese Weiber? — Das Hotel überfüllt. Muß in ein kleines Neben= gebäude; bringe die Nacht in einem blaugetünchten Raume zu, "Schlafzimmer" genannt. Nur eine Deffnung, eine Art Fenster über einer niedern Türe, ohne Glas. Unten im Hof, um die winklige, glitschige Wendeltreppe die Maultierver= mieter hodend und lärmend; ein wider= licher Geruch qualmt von dort unten her= auf, dringt auch in mein Zimmer. Stört mich wenig; sind ja zwei Betten darin, beide starkbeinig und warm, wie warm, wie warm...

"Das ist eine Strecke!" sagt der Wirt im Anglo-Hispano zu mir, wie fast alle Gasthofbesitzer der spanischen Fremden= städte ein Italiener, und wirft eine Ruß= hand in die Luft. Er meint die Eisenbahn von Algeciras nach Granada, vorzugs= weise den ersten Teil bis Ronda. Da ist tropische Ueberfülle: über dunkeln Schluch= ten hin, dampfend von stiebenden Juna= bächen, hangen schwere Blütentrauben, gelbe, rote, blaue Dolden. Aus der Blütenwildnis heraus, hoch über den Wassern, ragen die verfluchten Binnen schwarzer Maurenschlösser empor. Wie üppig blüben die Blutblumen! Gegen Bobadilla hin weitet sich die Talschaft, Myriaden von Delbäumen zittern mit ihren schmalen silbernen Blättern in der Sonne über der dunkelroten Krume. Hier fliekt der Genil, und so übermächtig ist die Fruchtbarkeit seiner Ufer, daß Granada die blühendste, üppigste aller spanischen Provinzen ist, tropdem hundert arabische Bewässerungskanäle ausgetrocknet und von Unkraut überwuchert liegen. Granada ist Europas Mekka, und die Alhambra ist seine Raaba. Reine endlosen Sphinx= alleen, keine wuchtenden Obelisken, keine breit ausladenden Freitreppen führen zum Heiligtum; rauhe plumpe Türme und kahle Mauern grüßen vom Hügel, tausend

andern Burgen und Burgruinen gleich. Doch in den breiten, ungegliederten Flä= chen gewahrt das aufmerksame Auge hier und dort ein Kensterpaar, durch eine feine, reich ornamentierte Säule verschwistert und sich auswölbend in leichte Hufeisen= bögen. Wie plump dagegen der über= mütig begonnene Casarenbau Karls des Fünften, dessen gähnende Rundfenster und schwerausladender drückender Fries kolosseumgleich auf der Mitte des Burghügels lastet! Wer sind die Barbaren? Alhambra, Haus der versteinerten Gottes= sprüche: hier sollten sie ruhen von opfer= voller Wanderschaft, die schwertumgür= teten, dunkeln Hirten. Sier sind Teiche, von Myrten umbedt; statt der Dase mit den kargen Dattelbäumen. hier wölben sich auf schmächtigen Säulen feste Bögen und Dächer: statt der leichtgestütten Zelte mit flatternder Leinwand. Hier türmen sich mit tausend Rüppelchen, Häubchen, Waben und Stalaktiten kühle Grotten, weiten sich in kühner Durchbruchsarbeit anmutige Hufeisenbögen; statt der feuch= ten Unterschlupfe mit engem, blockgesperr= tem Eingang; dort in den kahlen Schluch= ten der Berberei. Sier ist keines Steppenhäuptlings Zeltlager, hier ist eines Ralifen, eines Gotterlesenen Palast. Im Teich des Myrtenhofes spiegelt sich der prächtige, zinnengekrönte Turm des Comares, spiegeln sich sieben Bögen, ihre Stirn gestickt aus porösestem Gips, spie= gelt sich ein Stalaktitentor, die Wölbung geformt gleich schweren, quastenbehange= nen Wandteppichen. Gang im Sinterarund wieder ein Schwesternpaar schönster Bogenfenster und ein Ausblick über Stadt und Talschaft, wie er den stillen Augen großer Könige ziemt. Vom weiten Saal der Gesandten zur kleinen Hauskapelle mit der verschwenderisch überkuppelten Gebetsnische; in ihrem sammlungsfreund= lichen Halbdunkel kniete der Kalif und schrie zu Gott um Hilfe gegen die wilden, blutgierigen Christenhorden. Welch ein Boudoir ware das — für Edith! Immer= fort könnten wir beide da am Fenster zwischen den schlanken glatten Säulchen sigen und zum heidnischen Generalife, dem Sommerschloß der Maurenkönige, und zur konfessionslosen Riesenkuppel des Mulhacén schauen. Und erst ein Bad zu nehmen in den goldprunkenden Sälen, dort hinter dem Garten der Lindaraja, dort zu plätschern und sich zu necken in dem schneeweißen Bassin und dann aus= zuruhen in der breiten tiefen Nische, von Schwesterbögen behütet! Und von der Galerie her, hoch unter der Ruppel, tönten dann leise, klagende Weisen, das Lied von der verirrten Valme, vom erstarrten Zelt. und dazu hüpfte der Springbrunnen in= mitten des Gemaches hoch und versprühte beim Niederstäuben einen Simmelvoll ver= eister Sterne! Der Löwenhof: die ganze Welt ist mit Reproduktionen davon über= schwemmt, jedes Schulkind kennt ihn, jeder Schulmeister redet über ihn. Vorzüglich über das Löwenbeden; und doch gerade das Doppelbecken mit den zwölf kleinen. archaisch unbeholfenen Affenpudelpin= schern gehört zum Dümmsten, was der Islam geschaffen hat; nur sehenswert der Seltenheit wegen, da ja Nachbildungen lebender Wesen den Mohammedanern darzustellen verboten sind, aus Furcht, sie möchten dem Gögendienst verfallen. Nun glaube ich ja nicht, daß solch mißlungene Sandhaufenarbeit dem Bildhauer zum Fetisch werden konnte. Aber wenn ich den östlichen Pavillon gebaut hätte, mit seiner bunten Ruppel, seiner heiligen Dreifaltigkeit von Stalaktitenbögen auf den hohen, tabernakelartigen Kapitellen, wenn ich den Eingang zum Zweischwesternsaal geschaffen hätte, den mäch= tigen, unerhört reich ornamentierten Rundbogen: ich wäre auf mein Angesicht gefallen und hätte mein eigenes Werk an= beten müssen! Denn nichts in der Welt übertrifft diesen Saal an Vollendung, nichts seinen Namen an heimlicher Süßig= keit. Welch locende Flucht von Bögen und Gewölben bis zum Rosengarten der Lin= daraja, welch himmelanstrebende Groß= heit und Tausendfältigkeit der achtedigen Tropfsteinkuppel! Rein Gott kann seinen Gläubigen schönere Wohnstätten ver= sprechen. Das mußte auch jener Baumeister erfahren, der den Saal der Abencerragen gegenüber gebaut hat. Um den Zweischwesternsaal zu übertreffen, brach er die Kanten des Achtecks der zweiten Etage nach innen zu und schuf ein solch tolles Gewimmel von hangenden Schluß= steinen, daß man sein Werk überladen, ge=

sucht und unruhvoll heißen muß. Wie lange wirst du noch stehen, du steinernes Zelt? Ueberall bröckelt der feine, allzuspröde Gips: umsonst stüken Hunderte von Eisenstangen, plump und widerwärtig von Wand zu Wand gestemmt, den franken Palast. Er wird einst stürzen, Saal um Saal. Und wenn sie auch daran gehen, die verblichenen Farben klokig und dumm zu erneuern, ohne zugleich Böden und Wände mit kostbaren Teppichen zu belegen — dem bunten Sterben können sie nicht wehren. Auch das Sommerschloß am Abhang der Silla del Moro ist am Einstürzen; auch dort bogenreiche Eingänge, fühnste Steinstiderei. Und das alles in üppigster Gar= tenpracht: große Rosen nicken um die zarten Kapitelle, und mitten im Park steht die halbtausendjährige Inpresse, geheiligt durch den Chebruch der Gemahlin Boabdils, des letten Königs von Granada. Und das war es ja, weshalb er seufzte, als er hoch auf jenem Hügel hielt und sein An= gesicht zum letten Mal gen Granada wandte: nicht um die Stadt, die traum= schöne, nicht um die Begas, den herrlich= sten Garten der Erde, nicht um die Burg, die Kronburg des Islam — um sie nur seufzte er, um sein Weib, um seine Suge. Und also seufze auch ich, zum letzten Mal vom Burghügel auf die elfenbeinerne Stadt blickend, um Sie allein, um Sie, schönste Frau! Nie werden wir wieder zusammen singen, wie gestern am Klavier dort in der Pension; nie werden Sie mir wieder helfen, meine Basche in den Roffer zu packen; nie werden unsere Finger= spiken, unsere Augen sich wieder begeg= nen - nie, nie wieder!

Das christliche Granada darf man füglich das barbarische nennen. Die Rathedrale bietet zwar, von der Alhambra aus
gesehen, einen schönen Anblick dar, mit
ihrem unvollendeten Turm und den seltsam dicken Stühpfeilern um den Chor. Ihr
Inneres aber ist ein gräßliches Durcheinander aller gut christlichen Stile; nur die
königliche Kapelle, mit ihren reichen,
blühenden Balustraden, und das Grabmal
Ferdinands und Jabellas zwingen zum
Verweilen. Denn unter dem überladenen
Steinhaufen liegen sie in bleiernen Särgen, die Fürsten beide, sie, deren Flotte
soviel Kostbarkeit nach Spanien brachte,

daß es für zehntausend goldene Särge gereicht hätte.

Sevilla. Wenn Beter von Kastilien in der Geschichte nicht schon den Beinamen des Grausamen trüge, würde ich ihn heute so nennen! Denn daß er Frauen ein= ferfern ließ und qualte, daß er seine Ber= wandten umbrachte, war nicht mehr als standesgemäß und obendrein sehr klug! Aber daß er die Mauren zwang, in schwerer Fronarbeit eine zweite Alhambra aufzu= bauen, das war Grausamkeit. Daß er sie zwang, zwischen ihre erhabenen Sprüche, wofür Millionen ihrer Brüder drei Erd= teile mit ihrem Herzblut gedüngt, den dummen Löwen Leons und den plumpen Schachbrett=Turm Kastiliens alle Meter weit einzuflicen, das war Grausamkeit. Der Alcazar von Sevilla ist daher keine Alhambra geworden; er gleicht eher einem kitschigen Ausstellungsgebäude, das zur Paarzeit errichtet und zur Zeit des süßen Weines wieder abgebrochen wird. Von maurischen Bauten sind nur die Torre del Oro am Ufer des Guadalquivir, ein un= gegliederter, achteckiger Trokbau, zu nen= nen und die Giralda. Die Giralda, der Glockenturm der größten Kathedrale Spa= niens, ist wohl die vollendetste Bereini= gung zweier Stilarten auf so ausgesetztem Plate. In Jahrtausenden gibt es für Baumeister keine solche Aufgabe mehr. Und er hat sie gelöst, der dristliche Hernán Ruiz; was neben der Alhambra ein Un= sinn, in der Moschee von Cordoba ein Greuel ist, ist hier ein staunenswertes Werk. Das auf seinen breiten Flächen mit zierlichsten Bogenpaaren, Balkonen, Ni= schen und einem Net rautenförmiger Or= namente verschwenderisch geschmückte Mi= naret hat Ruiz mit einem Tempel ge= frönt, wie er vornehmer und edler nicht erfunden werden kann. Nicht umsonst ist die Giralda mit der frönenden Glaubens= figur, deren Faust die Fahne Konstantins umklammert hält, das Symbol und Wahr= zeichen Sevillas geworden. Auf allen Chorstühlen Andalusiens sieht man ihr Bild in Elfenbein oder Perlmutter ein= gelegt, in den tausend Kirchen und Ka= pellen im Umkreis der berühmten Stadt steht sie in Erz oder Silber auf den Altären und verwahrt das heilige Brot des Propheten von Nazareth. Und dann ha=

ben sie einen Dom neben die Giralda ge= baut, der einer der umfänglichsten der ganzen Christenheit geworden ist. Das ist eine kleine Stadt, die weiten Kreuggänge, Vorpläte, Hallen, die zwanzig Seiten= kapellen, die vielen Sakristeien und Versammlungsfäle. Wie schade, daß man keine spanische Kirche vom Hauptportal aus der Länge nach übersehen kann! Immer sperrt der Trascoro, die Rückwand des in die Mitte des Gebäudes eingebauten Chores, die Aussicht zum Hauptaltar. In diesem Dome ist Sevilla! Ob ich von den fünfzig Reliefs des großen Altars erzähle, ob von Murillos verzücktem Antonius, ob vom Grab des großen Kolumbus oder vom Brunkplafond des Kapitelsaales, ob ich davon erzähle, wie die Anaben am Rarsamstag vor dem Allerheiligsten tanzen, gleich den Töchtern Israels vor dem breitgeflügelten Cherub der Bundeslade. ob ich erzähle, wie die Nazarener mit ihren hohen schwarzen Müken, bis zum Hals herab vermummt, sich zur Prozes= sion versammeln — in diesem Dome ist Sevilla. Das Königspaar in der Stadt. Fahneneid. Mehr Generäle als Soldaten. Ein Pavillon inmitten der ausgedehnten Parkanlagen im Süden der Stadt; die Rönigin, ein Bild schöngerundeter Weiblichkeit, thront unter dem Baldachin; die Goldtroddeln wackeln im Winde. Der Rönig reitet vorbei, er grüßt ritterlich, zieht den Degen; er reitet gut, der Rappe bäumt sich edel und wild. Sie lieben ihre Rönigin, die Spanier; sie ist schön und stolz und gebiert Sohn um Sohn. Außer dem Antonius und dem Schukengel in der Rathedrale kann man im Hospital und im Provinzialmuseum noch Murillos sehen; sie haben mich an des Rubens kolossalische Runst erinnert, zumal die biblischen Mas= senszenen des Brot- und Wasserwunders. Die gemeinen Fraken, die Lausbuben, der Moses mit der roten Nase (und er darf doch bloß um Wasser beten!), der über= fütterte Christus mit dem Brotkorb. Und dann das Gemälde, das der Maler selbst sein Hauptwerk nannte, Thomas von Villanueva; in dem wunderbaren Licht, mit den hundsäugigen, kahlköpfigen Bettlern, die um die Almosen des gütigen Bi= schofs kniefallen und hinterrücks die Gaben mit frecher Unzufriedenheit mustern. Was

Santa Lucia für Neapel, ist die Vorstadt Triana für Sevilla; dort gibt es Aneipen, Banditen und Nackttänzerinnen. Nein. teine Nacttänzerinnen nach solidem west= europäischem Begriff! Die Gitanas tanzen ja im halblangen Rock, im Bolero und Spikentuch. Aber ihre Bewegungen sind nackt. Es sind hundert Tänze, hundert Namen; jede Ortschaft Südspaniens hat ihren Tanz. Das ist ein Knieaufwerfen. ein Wiegen und Schlingern mit Hüften und Schenkeln, eine himmelfahrt von Bruften! "Sei mein, sei mein!" ruft ein grauer Rerl mit goldenen Retten um den Bauch und klatscht auf seine geschwollene Brusttasche. "Nicht für zehntausend Be= setas!" tönt es von den feuchten stolzen Lippen des armen Mädchens. Aber der fleine Beppo mit den versonnenen Augen, der kleine Stierhüter, der begleitet sie nach Hause ...

Cordoba. Wie üppig blühen die Blut= blumen! Aus dem Blutbad von Damas= tus ist sie geboren, die Raaba des Westens, Cordoba. Fünf-, ja sechshundert Jahre vor Vollendung der Alhambra ward hier mit dem Bau begonnen, der sich zur größ= ten Moschee des gesamten Islams aus= gewachsen hat. Da gibt's keine zierlichen Säulen, keine schmalen Kapitelle mit ge= stickten Bögen; da ist asiatische Runst, schwer, plump, massig, erdrückend. Ein Palmenwald: auf tausend Säulenstäm= men, ohne Juß, wie Strünke aus dem Boden wachsend, schweifen sich die vier wulstigen Zweige zu hufeisenförmigen Doppelbögen aus. So sah der Architekt die grandiosen Hallen: einen Palmenwald sah er, wie er am Jordan und um Da= maskus stand, und nicht Bögen und Pfei= ler, wie die Christen es nennen! "Sie mussen von Bogenmitte zu Bogenmitte zählen, nicht von Säule zu Säule!" er= tläre ich meinem Begleiter, dem japa= nischen Gesandten aus Paris. Aber die kleinen Mädchen eines südfranzösischen Pensionats, die mit ihrer begierdelosen Gouvernante die Moschee durchrasen, tichern und halten uns für Engländer und noch obendrein für dumm. Ihr irrt euch, ihr kleinen weißen Teufelinnen: wir sind weder Engländer, noch beide dumm, sondern ich allein bin dumm! Denn wäh= rend der kleine gelbe Mann vom rasendsten Autotempo erzählt, spreche ich von Ge= fahr: während er vom Leben schwärmt, rede ich über den Tod. "Ihr Europäer seid seltsame Menschen! Ihr habt ein Wort, das heißt lebensgefährlich'. Rein Asiate kann es übersetzen. Denn uns gilt Sterben nicht gefährlicher als Geboren= werden, Mannwerden und Heiraten." Wir bewundern den Mihrab des Kalifen Ha= fim: da verdichtet und verschlingt sich der Säulenwald, seltsam gezahntes Laubwerk ahmt der Stein nach, und der Sufeisen= bogen erscheint mehrfach zersägt, gekerbt und gerundet. Die Gebetsnische selber ist von feinen, niedrigen Säulen, kaum mannshoch, flankiert, und darüber lastet mit asiatischer Wucht ein dunkler, schwerer Bogen, reichgeziert mit Blumenornamen= ten, und auf der Fläche rings um ihn die nimmermude Wiederholung des Spruches von Allahs Gottestum. Weil hier eine Moschee ist, keine Burg mit streitbaren Mauern und Zinnen, sind auch die Außen= flächen des heiligen Hauses ornamentiert, zumal die Portale reich und köstlich. Cor= doba hatte einst eine Million Einwohner; so heißt es von allen großen Thronstädten der Erde, vom kaiserlichen Rom, von Athen, von Ninive, von Karakorum — es ist damit bestellt wie mit Anwartschaften

auf Erbtanten; da gibt's nichts unter einer Million! Daß aber Cordoba, wie Gra= nada, ein Zentrum reichster und gedie= genster Kultur gewesen ist, davon zeugen die Palmenalleen seines Tempels, und dies heute noch, trop den christlich=barba= rischen Berunstaltungen und Zutaten. Und da ist es denn gerade das verhältnismäßig niedere Dedengebälk, das den afiatischen, trok allen paradiesischen Verheißungen doch an dieser Erde haftenden Sinn des No= madenvolkes verrät — der größte Gegen= sat zur himmelsprengenden Gotik. Wir schreiten über die große Brücke mit den unbeirrten Pfeilern aus der Römerzeit. Dort, vom linken Ufer des Guadalquivir, kann man den weiten Bau der Moschee= Rathedrale in seiner majestätischen Groß= heit erschäken. Aber dann die Augen zu! Eine Rutsche zur Station — abreisen oder soll ich die dunkle Traurigkeit über meine Seele hinkriechen lassen, das Beim= weh des Schweizers nach der Kultur der Omanaden? Nein, lag uns in den Schlaf= wagen einsteigen, Mercedes! Nach Toledo! In Toledo kauf ich dir eine Man= doline und einen Dolch aus vergoldetem Stahl. Ei, suße Liebe, wie gerne du doch singst und tötest!

(Schluß folgt).

## Jussuf und Dschami.

Nachbrud verboten.

Märchen von Elfe Bucherer, Rüschlikon.

In dem gebirgigen Teil des Landes Nihbandan war früher ein einsames Dorf. Da lebten arme Bauern mit ihren Viehherden und mühten sich ihr Leben lang, dem steinigen Boden die wenige Frucht für ihren Unterhalt abzugewinnen.

Zwei Brüder hüteten die Herden des Dorfes. Aber sie mußten ihre Tiere immer wieder auf andere Berge und in andere Täler treiben; denn es wuchs wenig Gras zwischen den heißen Steinen, und oft dörrte die Sonne ganze Weiden aus.

In einem Sommer regnete es weniger als je, manchmal wehte um Mittag eine weiße verlocende Wolfe von dem Gipfel des Berges Ruh=Sin, aber am Abend war sie wieder verschwunden. Von Tag zu Tag bräunte sich das Gras mehr. Den Tieren konnte man die Rippen zählen, die schwachen blieben am Wege liegen und starben.

Die Hirten sangen und pfiffen nicht mehr, und eines Abends sekten sie sich mit den Aeltesten des Dorfes zusammen und sagten, man musse viele Tiere töten, um nicht alle zu verlieren. Da fingen die Al= ten an und erzählten, was sie einst von ihren Großvätern gehört hatten und diese wieder von ihren Ahnen: Daß vor langer Zeit ein großer breiter Fluß das Tal durchströmte und das Land fruchtbar war und voll blühender Gärten und von Ka= nälen durchzogen überall. Ob seine Quel= Ien jekt versiegt waren oder ob er einen andern Weg eingeschlagen hatte? Nur tleine Gräben liefen jest durch die Felder, denen der Bach sein ganzes Wasser gab.

In jener Nacht schliefen die beiden Sir=